

Die Halle vierteljährlich bei postmaler
Anmeldung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Zeitungs-
stellenhalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; des
Redaktionsabteilungs Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
Werden die öffentlichen Anzeigen
über deren Raum mit 50 Pfg., jedoch
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle,
außerhalb 1 Mtl.
Ercheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Str. Dampfbahnstraße 17;
Verlegungsstelle Markt 24.

Nr. 591.

Halle a. S., Dienstag, den 17. Dezember.

1912.

Der Streik der Mediziner in Halle.

Herr Geheimrat Prof. Kour schreibt uns:

In den Zeitungen wird von der Bevorzugung der
Ausländer gesprochen und diese Bevorzugung als Grund der
Unzufriedenheit bezeichnet. In Wirklichkeit besteht eine
große Zurückhaltung der Ausländer: sie werden zu keiner
„staatlichen“ Prüfung zugelassen und dürfen daher auch in
Deutschland nicht als Ärzte praktizieren, so daß von einer
Bedeutenden Konkurrenz mit den deutschen Ärzten in
Deutschland keine Rede sein kann. Sie dürfen nur das medi-
zinischen Doctorexamen nach einem besonders erschweren
Modus ablegen, was aber nicht zur Praxis in Deutschland
berechtigt, und die Ausländer müssen danach in Ausland noch
alle dort üblichen Examina ablegen. Daß die Ausländer die
ärztliche Vorprüfung nicht ablegen dürfen, ist nicht einer Be-
vorzugung eine schwere Benachteiligung; denn diese Vorprüfung
ist auch für den einzelnen eine sehr kostbare Einrichtung,
welche das ganze komplizierte medizinische Studium in eine
bestimmte Ordnung bringt. Deshalb, und um bei den klini-
schen Studien den deutschen Studierenden als gleichwertig
erachtet zu werden, haben ruffische Studierende darum peti-
tioniert, zur ärztlichen Vorprüfung zugelassen zu werden.
Dieses ist aus anderen Gründen auch der Wunsch der deut-
schen Studierenden bezüglich der Ausländer. Es wünschen
somit beide Gruppen dasselbe. Dadurch werden minder-
wertige Elemente ausgeschlossen und die Zahl wird herab-
gesetzt. Die hiesige medizinische Fakultät hat, wie bereits
von „autoritativer Seite“ mitgeteilt wurde, diesen Wunsch
zu dem ihrigen gemacht und ihn im vorigen Sommer dem
Kultusministerium zur weiteren Veranlassung unterbreitet,
dies mit der Einschränkung, daß die Ausländer durch die
Ablegung der ärztlichen Vorprüfung nicht das Recht er-
langen, auch zu dem medizinischen Staatsexamen und damit
dann auch zur ärztlichen Praxis in Deutschland zugelassen
zu werden. Wozu nun der Streik in Halle? Eine Kollektiv-
eingabe der deutschen Studierenden der Medizin an den
Herrn Reichsanwalt wäre ein geeigneteres Mittel. Wenn
nun das Studium der Ausländer neu geregelt wird, ist es
wohl zu empfehlen, dem Beispiele der Schweiz und Wiens
zu folgen und die Inkubationsgebühren um für die Ausländer
entsprechend zu erhöhen, um den hohen Zustand, den der
Staat für jeden der Studierenden im Durchschnitt zahlt, be-
deutend herabzusetzen.

Der Streik gibt dem „Berl. Lokalanzeiger“ Anlaß zu
folgenden Auseinandersetzungen:
Die Streikbewegung unter der medizinischen Studenten-
schaft an der Universität Halle ist in ihrem Kernpunkte auf
eine der schwierigsten Fragen des Unterrichtsbetriebes an
unseren Hochschulen zurückzuführen: auf die Frage der Be-
handlung des Ausländerums an den deutschen
Universitäten. Gewiß ist die Forderung berechtigt,

daß die Kliniken und Krankenhäuser, die Hörsäle und Labo-
ratorien, die der preussische Staat unter einem Aufwand von
vielen Millionen geschaffen hat, in erster Reihe den deutschen
Studenten zugute kommen und nicht den Ausländern, die
so günstige Studienbedingungen in ihrer Heimat nicht
haben, zum Nachteil der deutschen Kommissionen ausgenutzt
werden. Andererseits ist es stets ein Mangel unserer
Hochschulen gewesen, daß sie ihre reichen Wissensschatze ge-
heimlich auch den Ausländern zugänglich gemacht haben
und noch machen. Nun ist aber der Zutritt ausländischer
Studierender in neuerer Zeit so stark geworden, daß die
deutschen Studenten sich in ihrem Studium beeinträchtigt
fühlen. Das ist namentlich in den Kliniken, Laboratorien,
Vorlesungsräumen und der Hall, wo es auf die eigene Beob-
achtung der Kranken, praktische Übungen u. dergl. ankommt.
Deshalb hat das preussische Kultusministerium schon vor
längerer Zeit eine Verfügung erlassen, daß zum Besuch der
Kliniken nur zugelassen werden soll, wer das medizinische
Doctorexamen, das sog. Tentamen physicum, bestanden hat.
Gegen die deutschen Studenten wird diese Verordnung streng
durchgeführt, den Ausländern gegenüber, unter denen sich
überwiegend russische Studenten befinden, wird jedoch Nach-
sicht geübt, und man läßt sie ohne Nachweis des Physikum,
ja selbst ohne Nachweis einer Maturitätsprüfung zu den
klinischen Vorlesungen zu.

Dies empfinden die deutschen Medizinstudierenden, na-
mentlich die in den höheren klinischen Semestern, als eine
große Ungerechtigkeit und als ein durch nichts begründete
Bevorzugung der Ausländer. Schon im vergangenen Sem-
ester haben die hiesigen Mediziner eine Eingabe an ihre
Fakultät gerichtet, die bestehende Ungleichheit dadurch zu be-
seitigen, daß auch von den ausländischen Studierenden der
Nachweis des bestandenen Physikum zur Zulassung in den
Kliniken usw. gefordert werde. Die Fakultät hat diese Ein-
gabe an das Kultusministerium abgegeben und sich für
fürwärtend ausgesprochen. Das Ministerium hat darauf auf-
grund von den anderen Universitäten Berichte darüber einge-
fordert, wie diese Frage dort behandelt werde. Durch den
Eintritt der Universitätsferien erfuhr die Angelegenheit
eine kleine Verzögerung, so daß die Berichte jetzt erst im
Ministerium vollständig eingegangen sind. Aus ihnen er-
geht sich, daß die Frage der Zulassung der Ausländer zu den
Kliniken an den verschiedenen Universitäten verschieden ge-
handelt wird. An der Berliner Universität werden
wahrscheinlich alle Ausländer zugelassen, die ein unserer
Maturitätsprüfung gleichwertiges Examen abgelegt haben; von dem
Nachweis des bestandenen Physikum hat man Abstand ge-
nommen, weil es ein solches im Ausland nicht gibt. Ebenso
verfährt man bisher in Halle, während Königsberg
Ausländer ohne Physikum nicht zuläßt. An anderen Uni-
versitäten haben sich die Professoren in anderer Weise ge-

hoffen, indem sie mit den sich meldenden Ausländern eine
Art „Notexamen“ anstellen, um festzustellen, ob diese die er-
forderliche Vorbildung zum Besuch der Kliniken besitzen.
Eine Einseitigkeit in der Ausländerbehandlung gibt es
zuletzt noch nicht.

Wenn nun die Hallenser Klinikerschaft sich dazu hin-
reißt, zu streiken und die Vorlesungen nicht mehr zu
besuchen, so ist dieser Schritt allerdings sehr zu bedauern, denn
die Herren schäufen sich dadurch nur selbst und haben sich
gewürdigt, daß ihnen das laufende Semester verloren geht.
Die medizinische Fakultät in Halle ist im übrigen
nicht mehr so zahlreich besetzt, wie in früheren Jahren. Sie
zählt im gegenwärtigen Wintersemester 350 Studierende,
darunter zehn weibliche; im letzten Sommersemester betrug
ihre Zahl nur 343. Rechnet man davon auf die klinischen
Semester etwa die Hälfte, und davon ein Drittel auf die
Ausländer, so kann man annähernd auf eine Klinik etwa
hundert Praktikanten und darunter dreißig Ausländer an-
nehmen. Das ist schon ein stattlicher Prozentsatz, aber immer
noch erträglich, wenn man bedenkt, daß die medizinische
Fakultät in Halle über eine Reihe neugebauter, räumlich
großer und heller Kliniken, Krankenzimmer und Hörsäle ver-
fügt. Das mag vielleicht gerade ein Anreiz für die Aus-
länder sein, in Halle zu studieren, gibt aber den deutschen
Studenten noch keinen zwingenden Anlaß, ihre Abneigung
gegen die Ausländer durch einen Streik Ausbruch zu geben.
Eine Ausdehnung dieses Konfliktes auf andere Universitäten,
insbesondere auf die Berliner Universität, ist nach
der gegenwärtigen Sachlage kaum wahrscheinlich. Immerhin
hat die preussische Universitätsverwaltung bereits vom
Kurator der Universität Halle einen Bericht über die ge-
schilderten Vorgänge eingeholt.

Aus den Kreisen der Kliniker

erfahren wir zu dem Streik noch folgendes:
Der hiesige Verband klinischer Semester hat die Verbände
an anderen Universitäten durch Cirkuläre nicht aufgefodert,
ebenfalls in der Streik zu treten, es handelte sich vielmehr
nur um eine Darstellung und Schilderung der Schritte, die
der hiesige Verband in der berechneten Angelegenheit unter-
nommen hatte. Als Mitglied des Deutschen Verbandes
klinischer Semester war der hiesige Verband gezwungen, die
anderen Verbände von seinem Vorgehen zu unterrichten. An
die Schilderung der hiesigen tatsächlichen Verhältnisse schloß
sich freilich auch eine Aufforderung an den betreffenden Ver-
band, ebenfalls in der Angelegenheit bei der Fakultät vor-
stellig zu werden.
Der Streik an und für sich hat keine Ursache in dem ja
seit langem bestehenden Unterschied in der Behandlung
deutscher und ausländischer Studenten in der Klinik. Wohl
bestehen darüber zwei Ministerialerlasse, aber sie sind offen-
bar nicht ganz eindeutig, sonst wäre es nicht zu verstehen,
weshalb in Kiel und Königsberg, was doch auch preussische
Universitäten sind, Ausländer ohne Physikum zum Prakti-

Feuilleton.

Gerhart Hauptmann als Jugend- schriftsteller.

Es gab für Gerhart Hauptmann wie für alle anderen
eine Zeit, in der die sieben kritischen Zeitaltern Dornen
auf den Weg zur Höhe kreuzten, und er mag sich gar manches
Mal soch einen hohen Bösewicht — ich meine natürlich einen
Dorn — mit knirschenden Zähnen aus dem raffischen Fuße
gerissen haben. Man erzählt sich, daß Gerhart Hauptmann
überhaupt keine Kritik seiner Arbeit nicht ließ, daß die
guten wie die bösen nicht mehr zu ihm gelangen, nicht
mehr an ihn herantreten können. Das würde dem Kritiker
die Arbeit recht schwer machen, denn es ist nicht jedermanns
Geschmack, den sieben Nächsten hinter seinem Rücken zu be-
kritikeln. Ein Rezensent kann keine Aufgabe nur dann ganz
erfüllen, wenn er sich frei weiß von allem Einfluß und doch
im Dienste der Allgemeinheit ebenso wie des Schöpfenden.
Wenn Gerhart Hauptmann unsern Büchermarkt durch
eine neue Schöpfung bereichert, werden sich logisch tausend
und abertausend Hände danach ausstrecken, und das mit Recht:
Ein berufener Geist hat uns neuen Reiz gegeben, ein
Zauberer hat ein altes Stück Leben neu vor uns hingestellt,
führt uns Alltagsmenschen an der Hand ein paar Schritte
weiter in der Erkenntnis der Wirklichkeit.
Und Gerhart Hauptmann hat eine neue Arbeit ge-
schrieben — nur eine neue Arbeit, keine Schöpfung dieses
Mal. Der Verlag der Weltliteratur Jugendbücher hat den
Dichter gewonnen, unserer Jugend die Lohengrinlage zu er-
zählen.
Das hat Gerhart Hauptmann auch getan, hat den Aus-
tritt ausgeführt. Aber es muß gesagt sein, daß er sich selbst
höchstens materiell dadurch einen Dienst erwiesen hat. Der
Name Gerhart Hauptmann bedeutet eine sehr wertvolle Be-
reicherung der trefflichsten Bücherreihe für die Jugend, aber die
Arbeit an sich hinter diese andere doch heller, logischer,
gelegener gelochter. Man merkt es dieser Lohengrin-
Erzählung an, daß sie dem Dichter von „Gedicht Schillings Frucht“
nicht lag, und sie hatte dem Leben das Gefühl, als ob ich
legen könnte: Hier hat er mit unflüchtiger, klüger Feder ge-
schrieben, hier wieder hat der Stoff ihn gefangen genommen.

Ein Schriftsteller für die Jugend muß einen ganz be-
sonders sorgfältig gepflegten Griff führen, muß bei der
Arbeit sorgfältig in der Seele des Kindes leben, muß sein
abwägen die Grenzen der Erkenntnis und die Grenzen des
Verständnisses und die Grenzen des Gefühls. Kostbar ist
alles Gold und aller Vorteil ist die Seele des Kindes, — vom
Guten das Beste ist für sie gut genug.

Ein Schriftsteller für die Jugend ist Gerhart Hauptmann
nicht, kann er nach meinem Dafürhalten auch gar nicht sein
und braucht er nicht zu sein. Er ist viel zu brav und eng
verwachsen mit den häuslichen Gegebenheiten und Wirklich-
keiten des Alltags, die der erwachenden Jugend fernstehen
sollen, solange es irgend angeht, damit nicht ein verfrühter
Reiz ihr den Sömel und die Indakst nimmt. Gerhart
Hauptmann steht mitten in den rauhen Tatsächlichkeiten, und
das gerade macht seine Größe. Der Sturm, mit dem er kämpft,
hebt ihn selber empor, daß wir ihn als einen der Besten
feiern können. Aber für die Jugend ist seine Feder nicht
sorgsam genug, nicht frei genug in der Begeisterung, nicht
sein, nicht abgestürzt Gerhart in der Ruhe.

Ich glaube, daß Gerhart Hauptmann noch sein Werk ge-
schrieben hat, das ihn selbst so wenig befreite, wie seine
Lohengrin-Erzählung für die Jugend, wenn auch wohl zu er-
kennen ist, daß ihn der Stoff mit sich fortzieht, je länger er
sich mit ihm auseinandersetzt und je mehr er in seiner „bestellen
Arbeit“ forttritt.

Wie ein Demant leuchtet sein Gedicht „Die Klosterfrau“
aus der Arbeit heraus — tiefe Gedanken, schöne Worte und
eine wohlangelegene Form. Zwar auch ganz und gar nichts
für die Jugend, der diese Lohengrin-Erzählung gewidmet
sein soll, aber doch Zeugniss seiner Kraft und seines Könnens
Wilhelms Jugendbücher verfolgen einen hohen Zweck,
wollen Brüche schlagen in die unflüchtigen Massen des Schundes,
des Giftes, das so gewissenlosen Spekulanten der Jugend
als Lebensstoff geboten wird. Das erreicht der rührige Verlag
auch immer eindringlicher, je mehr die Serie sich erweitert.
Aber — man kann auch einmal bei allen möglichen guten
Voransetzungen einen Widerspruch tun, und hier ist meiner
Anicht nach ein Fehler begangen, trotz des köhnen Stoffes,
der zur Bearbeitung fand, und trotz des starken Mannes,
der ihn bearbeitet hat.

Es hat überhaupt keine volle Berechtigung, die Lohengrin-
lage unserer Zeit und nicht zuletzt unserer Jugend zugänglich
zu machen. Daß Wolfram von Eschenburg einfindlich von dem
Schwermüthigen aus der Götterburg beschiedet, der von der
Götterwelt berufen war, die Fräulein Elia von Brabant vor
hartem und ungerechtem Leide zu schützen — das ist gar
lange her. Und wenn auch Richard Wagner die bunte, ad-

wachlungsvolle Handlung durch die Macht seiner Töne so
reich gestaltet, wie sie es eigentlich nicht beanspruchen
konnte, so fehlt doch nach recht eigentlich eine gut vollstän-
dige Schilderung und Modernisierung der alten, einst christ-
lichen Legende. Diejenige Mangel abzuhelfen durch eine in
Form und Sprache schlichte Schilderung für die Jugend, die
gleichzeitig den einfachen Mann belehren möchte, wäre die
neue Ausgabe des Weltliteratur Verlages berufen gewesen.
Paul Lehmann, Halle a. S.

Erinnerungen an Carl Schulze und sein Theater.

Auf dem Spielfeldsack in S a m b u r g lag in den 60er
Jahren gegenüber Dammberg's Resttheater, Hagenbeck's
Menagerie und den anderen Sehenswürdigkeiten ein Theater,
das nicht wie viele nur im Winter aufbehielt wurde, sondern
zur Sommer- wie zur Winterzeit volle Häuser machte, — das
Carl Schulze-Theater, das sich aus einer kleinen Sommer-
gartenbühne zu einem Theater von stattlichen Verhältnissen
entwickelt hatte. Die Seele des Ganzen war Carl Schulze,
ein Darsteller von außerordentlicher Begabung, der besonders
in partikulären Rollen unübertroffen war. Dieser war es,
der Julius Stinde der Chemie abspenstig machte und ihn für
die Literatur gewann, und so hat uns Stinde, dessen Schrift-
stellereinsatz auch ein mit dem Carl Schulze-Theater und
seinem Direktor verknüpft war, in seinem „Theaterleben der
Vorstadt“ aus seiner Tätigkeit als Schriftsteller des Carl
Schulze-Theaters vieles über das Leben und Treiben an
dieser Bühne berichtet.

Sobald in Hamburger Stadttheater eine große Oper ein-
schlug, brachte Carl Schulze eine Parodie darauf, die in freier
(sehr freier) Behandlung den Hamburger Verhältnissen an-
gepaßt war. „Mererbers „Dinorah“ gab Stoff zu „Dinorah
oder die Wallfahrt nach der Delmühle“, worin Carl Schulze
als Rias Weltmann auftrat; Gounods „Faust und Margarete“
gab Carl Schulze Gelegenheit, als „Demel“, der aus dem
Wesphalia geworden war, aufzutreten. Das erste Stück, das
Schulze für Carl Schulze schrieb, „Dinorah brechen Giebel“,
behandelte den Hamburger Brand und fiel eben durch, ein-
mal weil Carl Schulze Stinde's „Erhabene Jamben“ getriden
hatte, weil sie in „Ritterstempel“ gingen, andererseits wegen
der technischen Schwierigkeit, die der letzte Akt erforderte,
denn er spielte auf dem brennenden Turm der Pilatikirche,
der zuletzt einführen wollte. Als Carl Schulze eine Gruppe
plattdeutscher Schauspieler um sich vereinte, unter denen be-

*) „Lohengrin“ von Gerhart Hauptmann, Verlag von Welt-
lein & Co. (Jugendbücher.) Berlin. Preis 1 Mark.

fleren in der Kinnit nicht zugelassen werden. Es ist wichtig zu betonen, daß die Hallischen Kinniter weit davon entfernt sind, den Ausländern den Besuch der Kinnit überhaupt zu verweigern zu wollen; sie verlangen nur, daß zur praktischen Beibringung ein Ausländer ebenso wie jeder deutsche Student im Besitz des Phosphors sein soll. Daß diese Forderung berechtigt ist, daß es gelinde gesagt, ein Verbot ist, Ausländern auf deutschen Universitäten höhere Rechte einzuräumen als den einheimischen Studenten, darin ist auch die höchste medizinische Fakultät mit dem Kinniterverein vollkommen einig. Die Kinniter es handelt sich um ungefähr 50 — sind sehr zahlreich, die Angelegenheit zu einem heftigen Streit führen zu können, um so mehr, als die gesamte Kinnitergesellschaft ein Mann zu einem Mann ist.

Dann freilich die Entscheidung, die schließlich, insofern es sich um eine authentische Interpretation des Ministerialerlasses handelt, beim Ministerium liegt, fallen wird, ist noch unbestimmt.

Von Interesse ist außerdem noch der Umstand, daß Ausländer, wenn sie an einer preussischen Universität das Phosphum ablegen wollen, dazu ministerieller Erlaubnis bedürfen. Nun hat sich hier der Fall ereignet, daß einmal einem Herrn, der um die Zulassung zum Phosphum beim Ministerium nachgesucht hat, diese verweigert worden ist. Daraus darf man aber wohl kaum schließen, daß das Ministerium auf dem prinzipiellen Standpunkt steht, Ausländer überhaupt zum Phosphum auszuscheiden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß sich der betreffende Herr nicht genügend über seine Verbindung ausweisen konnte. Es ist ja häufig genug der Fall, daß die Vorlesung der ausländischen Studenten nicht der unteren Studenten gleichwertig ist, sonst hätte jedenfalls die Universität München sich nicht genötigt gesehen, die Zulassung ausländischer Studenten zum Phosphumstudium von der Beibringung eines Referenzzeugnisses einer russischen Fakultät abhängig zu machen. Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß in Königsberg z. B. Ausländer tatsächlich das Phosphum machen können.

Ausdehnung des hallischen Universitätsstreiks auf andere deutsche Universitäten.

Siegen, 17. Dez. (W. v. d. L.). Die reichsdeutschen Mediziner der hiesigen Universität, soweit sie in klinischen Semestern stehen, sind heute in den Streik getreten.

Die Londoner Konferenz.

Ein türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 17. Dezember.

Offiziell wird bekanntgegeben: Montag 7 Uhr früh fuhr die türkische Flotte, bestehend aus den Panzern „Sairredid Barbarossa“, „Torgut Reis“, „Medjidie“, „Hissar Tewfik“ und sieben Torpedobooten aus den Dardanellen heraus, trat zwischen Lemnos und Mytilene auf die griechische Flotte. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Das größte und beste griechische Schiff „Mavros“ wurde durch drei Schüsse schwer beschädigt. Die Griechen wurden sich zurückgezogen.

Auf die Konferenz in London wird dieser neue türkische Erfolg natürlich nicht ohne Einfluß bleiben. Es wird von dort auch schon eine interessante Nachricht verbreitet:

Die Türken verhandeln nicht mit den Griechen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt über die Friedensverhandlungen. Die ottomanischen Delegierten haben am Montag ihren fremden Kollegen erklärt, daß es ihnen unmöglich sei, mit den Griechen zu verhandeln. So lange diese nicht den Waffenstillstand unterzeichnet hätten. Sie könnten keine Entschädigungen treffen und dürften nicht mit den Griechen verhandeln. Dies steht in ihren Instruktionen. Am Dienstag wird man daher in London diese schwierige Frage besprechen, welche dem Zwischenfall von Portsmouth gleicht, wo die russischen Abgeordneten letztendlich

erklärten, daß die Forderungen der Japaner unangenehm seien. Entweder schloßen die Griechen einen Waffenstillstand ab wie ihre Verbündeten, oder die türkischen Delegierten werden gewonnen sein, um neue Instruktionen nach Konstantinopel zu telegraphieren. Hierdurch würden 21 Stunden verloren gehen, was ein sehr wichtiger Fall wäre.

In Ägypten hätten die Zieten als vorläufige Diplomaten sich in absolutes Schweigen, was den Reportern der Londoner Blätter sehr unangenehm ist und worfür sie sich durch Verberstung von allerhand Enten mit antitürkischer Spitze rächen.

Zwischen hat sich wieder ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall ereignet. Eine griechische Militärabteilung von 150 Mann unter Führung eines Leutnants wollte vor einigen Tagen die Bulgaren veranlassen, eine Militärstation auf 4 Kilometer 4 vor Saloniki zu räumen. Der diensthabende bulgarische Offizier ließ aber die Griechen umzingeln und gewährte fünf Minuten Zeit, um die Waffen abzugeben. Den Griechen blieb bei der Weigerung der Bulgaren nichts anderes übrig, als der Aufforderung nachzukommen, und ohne Waffen hinter dem Offizier nach Saloniki wieder zurückzumarschieren. Als der griechische Kommandant Klage führte, gab General Anderjow den Griechen ihre Waffen zurück, ermahnte jedoch den griechischen Kommandanten, nicht auf eigene Faust zu handeln.

In der Affäre Prochaska

ist am Montag abend in Wien ein Communiqué ausgegeben worden. Es bestätigt die Meldungen, daß die allgemein verbreiteten Gerüchte über Prochaska verbreitet waren. Die offizielle Mitteilung lautet:

„Die vom Ministerium des Innern in der Angelegenheit des Konjuls Prochaska durch einen von hier entlassenen Delegierten gepflegte Untersuchung, die sich infolge der großen Entfernung und den durch die Kriegsjahre geschaffenen Verhältnissen einzunehmen in die Länge zog, ist nunmehr abgeschlossen. Auf Grund dieser Erhebungen können wir erfreulicherweise konstatieren, daß die Gerüchte, wonach Konjul Prochaska serbischerseits förmlich auf seinem Posten gefangen gehalten, ja sogar mißhandelt worden sei, jeder Grundlage entbehren. Die von der serbischen Regierung gegen den genannten Konjul mit dem Ansuchen um seine Verlegung erhobene amtliche Beschuldigung, daß bei dem Eingange der serbischen Truppen in Przibrod aus dem österreichisch-ungarischen Konjulat auf dieselben geschossen worden sei, hat sich als vollkommen grundlos erwiesen. Dagegen hat sich die serbische Militärbehörde in Przibrod dem dortigen Konjulat und dessen Leiter und Personal gegenüber vom völkerrechtlichen Standpunkt aus mehrfach ins Interesse gesetzt. Die in dieser Beziehung vorgekommenen Verstöße werden der serbischen Regierung mit dem Begehren um Entschuldigung und Genugtuung bekanntgegeben werden. Es ist kein Grund, anzunehmen, daß die serbische Regierung, welche sich der Mission des Delegierten des Ministeriums des Innern gegenüber auf das Entgegenkommenste verhalten hat, diese Genugtuung verweigern werde.“

Der neuernannte serbische Gesandte Jovanowitsch ist in Wien eingetroffen.

Die Mächte und Adrianopel.

Paris, 17. Dez. „Leit Parisien“ schreibt die Großmächte hätten in der Angelegenheit von Adrianopel einen Meinungsaustrausch gehabt. In diesem Meinungsaustrausch haben die Briten vorgeschlagen, Adrianopel Bulgarien einzuräumen.

Erzpr. Poincaré über die auswärtige Politik?

Paris, 17. Dez. Es ist wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Poincaré noch vor Beginn der Parlamentsferien in der Kammer eine Erklärung über die auswärtige Politik Frankreichs abgeben wird.

Deutsches Reich.

Neue Ausgaben für den Bedarf des Heeres

hat bekanntlich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrem letzten Wochenrückblick mit folgenden Worten signalisiert: „Zurzeit wird freilich die Deutung aller neuen Ansprache an die Finanzanstalt des Reiches aus der Beschlusse der Reichstag ermarktet. Man darf aber nicht verzeihen, daß diese in erster Linie eine Ermäßigung der Zuckersteuer ermöglichen soll, und daß die in diesem Herbst aufgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres, wie sie angesichts der Weltlage nicht vermeidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben.“

Die Vorlage findet die Zustimmung der Nationalliberalen Partei, deren parteiamtlich geleitete „Korrespondenz“ auf dem Standpunkt steht:

„Wir begrüßen diese Mitteilung mit Genugtuung. Ist doch gerade von nationalliberaler Seite im Reichstag immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die letzte große Wehrvorlage noch manche Lücke in unserer Rüstung offen gelassen hat, die so schnell wie irgend möglich geschlossen werden sollte. Die gepannte Weltlage, die uns auch in diesen Herbstmonaten wieder fast ununterbrochen in Atem hielt, hat uns erneut erkennen lassen, daß der Friede um so gefährlicher ist, je schlappbereiter unsere Armee daheist. Auf eine der bedenklichsten Lücken, die Verzögerung der Aufstellung der bereits bemittelten Maschinengewehrkompanien, machte erst kürzlich eine nationalliberale Anfrage im Reichstag aufmerksam. Ob die neuen Anforderungen sich darauf beziehen, wissen wir nicht. Nicht minder bringend ist die Mitteilung anderer Mängel. Die Erhöhung der Bespannungssatz der Feldartillerie sowie die Aufstellung von Kanaleriegeschützen schon vor der letzten Wehrvorlage erwartete. Dazu kommt noch die Ergänzung einer Cuffstoffe, für die jetzt alle Voraussetzungen gegeben sind.“

Wenn auch nicht alle diese Wünsche auf einmal jetzt verwirklicht werden können, so wird man es in allen natio-

malen Kriegen doch freudig begrüßen, doch wenigstens wieder ein Schritt vorwärts getan werden soll. Zur Deutung der neuen Ausgaben verweise die Norddeutsche Allgemeine Zeitung auf die neu zu schaffende Beschlusse der Reichstag. Es wird selbst der Regierung sein, diese Steuer so ertragreich wie möglich zu gestalten, damit neben dem Erlös für die Zulieferung ein ansehnlicher Betrag übrig bleibt, der uns in unserer Rüstung wieder um ein gutes Stück vorwärts bringt. Eines aber wird vor allem nicht sein: daß sich zu neuen Forderungen als demütig an, wenn nicht es im Interesse unserer Schlagfertigkeit keine Zeit mehr zu verlieren. Die Regierung wird auch gut tun, die allerorts gewachten Oberbereitschaft des Volkes zu nützen; denn nur so werden Laifer gewisse Kreise, sobald die Wolken am westlichen Himmel sich einzigermaßen verzogen haben, wieder in den alten Schatz schwärzlicher Friedensbuletts einfallen.“

Die „Reichsuniversität“ schreibt in einem Artikel an folgender Stelle:

„Wie es sich nun damit verhält, das wird man ja bald erfahren. Denn wenn wirklich die internationale Lage des Reiches diesem unterbreitet werden. Das Parlament wird es sich dann gemiß nicht nehmen lassen, den militärischen Ergänzungsetat einer genauen Nachprüfung zu unterziehen, besonders auch darauf, wie die Kosten dafür gedeckt werden sollen, und allem Anschein nach wird diese Frage nicht so leicht und schnell gelöst werden, da der Reichsfinanzsekretär nicht able Turn haben dürfte, die neuen Militärvorlagen mit einer neuen Steuer vorlage, die ganz unabhängig von dem im Frühjahr bevorstehenden Finanzhaushaltentwurf ist, zu verbinden. Hierfür die Öffentlichkeit ist schonend vorzubereiten, ist eben aller Wahrscheinlichkeit nach der Zweck des offiziellen Artikels in der Norddeutschen Allgemeine Zeitung. Der offizielle Artikel spricht es zwar nicht offen aus, daß die Beschlusse für weitere Neuansgaben nicht ausreichen werde, aber zwischen den Zeilen liest man das doch heraus. Daß jedoch der Wunsch des Reichsfinanzsekretärs nach Erhöhung neuer Steuerquellen bei der Wehrkraft des Reiches Gegenstände finden wird, wegen wir durchaus zu beweisen. Stellt es sich als notwendig heraus, unsere militärische Rüstung zu erhöhen — was erst beurteilt werden kann, wenn die betreffenden Forderungen vorliegen —, so ist es das Naturgemäße, die Besteuerung zu erhöhen, so ergebnis zu gestalten, daß sie auch zur Deckung der neuen Ausgaben genügt. Daß der Reichstag daneben aber noch weitere Steuern, die doch nur solche indirekte Art sein könnten, genehmigen wird, das halten wir vorläufig für ausgeschlossen.“

An der Bahre des Prinzregenten Luitpold.

Erzherzog und Erzherzogin Joseph von Österreich sind mit ihrem Sohne, dem Erzherzog Franz Joseph, zur Beilegung aus Budapest in München eingetroffen. Unangenehm haben sich ferner noch die Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen, der Herzog von Kumburgland und Prinz Ludwig von Sachsen-Coburg-Gotha, der in erster Ehe mit der am 6. August 1906 in Davos gestorbenen Prinzessin Mathilde von Baden verheiratet war. — Montag abend erschien der gefamte Wehrtraktoren in der Residenz und legte unter Führung seines Präsidenten, des Obereremonienmeisters Grafen Moyn, einen Kranz an der Bahre des verlebten Regenten nieder.

Der König von Württemberg wird auf ärztlichen Rat von einem persönlichen Besuch in München und von der Beilegung des Prinzregenten Luitpold von Bayern absehen. In seiner Vertretung wird sich Herzog Albrecht von Württemberg, der von dem Generaladjutanten Generalleutnant Freiherrn von Starckoff begleitet sein wird, nach München begeben.

Prinzregent und Ministerpräsident.

Eine recht eigentümlich Meldung, die die Passivität des jetzt einfallenden Prinzen Luitpold von Bayern in dem letzten Regierungsjahre des Regenten illustriert, bringt die „Reichsuniversität“. Dem rheinischen Blatt wird telegraphiert:

München, 16. Dez. Von bestunterrichteter Seite, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel steht, wird berichtet, der verlebte Prinzregent Luitpold habe von dem kerkhäftigen Sekretär Herrlings erst aus den Zeitungen Kenntnis erhalten.

Der drohende Streik im Saarrevier.

Saarbrücken, 17. Dez. Der nächste entscheidende Schritt in der Bewegung der Saarbergwerke erfolgt am Mittwoch, an dem die Bergleute ihre Kündigungen einreichen. Die Bergbehörde erklärt, sie werde nur solche Kündigungen als gesetzlich zulässig betrachten, die von den einzelnen Bergarbeitern selbst oder in deren Vollmacht abgegeben werden. Wenn nicht mehr als 10 000 Bergleute ihre Kündigung einreichen und in den Streik eintreten, wird dieser als verloren zu betrachten sein. Gleichen nunmütig war noch keine Arbeitsentscheidung erfolgt. Es herrscht überall Ruhe. Die Vermutung, ein Teil der Bergleute werde trotz des gegenwärtigen Beschlusses der Reichskonferenz des Gewerkschafts die Arbeit sofort niederlegen, hat sich nicht bestätigt.

Parlamentarisches.

Aus dem Reichstag.

Zur Beratung des Etats für den Reichstag hat der Abg. Ballermann folgende Resolution eingebracht:

„Der Reichstag möge beschließen: die verbandelten Regierungen zu eruchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Gesetz, betr. die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages, vom 21. Juli 1906 dahin abgeändert wird, daß den Mitgliedern des Reichstages freie Fahrt während der Dauer der Legislaturperiode auf den deutschen Eisenbahnen gewährt wird.“

Ferner haben die Abg. Ballermann und Schiffer-Fladberg mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag möge beschließen: die verbandelten Regierungen um Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu eruchen, durch den der Gemeinde, der anberwählten Kommunalverbänden, dem Staate und dem Reiche bei allen

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!
Sie finden Vorteile.

Gustav Liebermann

Geiststr. 42
(Ecke Thalia-
straße)
Sehr billige
Rekl.-Preise.

Erstklassige Herrenartikel, Handschuhe, Trikotagen, Strumpwaren.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken ein-
taz befristetes Vorkaufsrecht eingeräumt wird.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hörte Montag nachmittag einen Vortrag des
Forstingenieurgenossen Rosenius über Ausgrabungen in Afrika
im Hause des Staatssekretärs Dr. Solf und kehrte dann nach dem
Neuen Palais zurück.

Staatssekretär von Adelen-Wächter empfing gestern
nachmittag den Besuch des österreichischen Botschafters Grafen
Sgobbeno-Mari.

Dr. Alexander Tisse, der Syndikus der Saarbrücker
Handelskammer, ist gestern im Alter von 46 Jahren an Herzschlag
gestorben. Ursprünglich Philologe und Literat, war er in den
nächsten Jahren des vorigen Jahrhunderts lange Zeit Dozent
und Vektor der deutschen Sprache an der Universität Gießen.
Während des Burenkrieges mußte er Gießen verlassen. Tisse
trat nun in den Dienst der Großhändler des Saargebietes
als Syndikus der Saarbrücker Handelskammer. Er befaßte
sich mit den verschiedensten und profitreichsten Zweigen einer
Kaufmannschaft von Weizen und Getreide bis hin zu den letzten
der Bekämpfung des — sozialpolitischen Fortschritts!
Er füllte sich hier wohl als der letzte Träger der Ideen des ver-
storbenen Freiherrn von Stamm.

Provinzial-Nachrichten.

w. Nieschen, 16. Dez. (Banditismus. — Treue
Trennung.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden
auf der Heidestraße, unweit des Bahnhofs, von der jüngst ge-
pflanzten Kastanienallee 3 junge Bäume herausgerissen. Ein
A wurde in der Mitte durchbohrt und mit der Baumkrone
in die Erde gepflanzt. Derartige Vorfälle verdienen eine ganz
zweckmäßige Bestrafung. — Für die 25jährige Reinigung und
Setzung der Schulen erhielt Frau Coccejus von der Gemeinde
ein namhaftes Geldgeschenk.

Witterfeld, 17. Dez. (Automobilverbindungen
Nitterfeld — Döben.) Der hiesige Mangel einer
Eisenbahnverbindung der Kreisstädte Witterfeld und Döben soll
im nächsten Jahre endlich durch eine getragene Automobilverbin-
dung behoben werden. Täglich zweimal wird ein Automobil-
omnibus die genannte Strecke passieren und dabei die Ortshäfen
Witterfeld, Borch, Nöda, Bröda und Schönewald berühren.

Canfeld, 15. Dez. (Drohbriefe.) Seit etwa drei
Wochen wird die vom Langensieder Morhpöcher bekannte Familie
Barth-Wagner in Langensiede durch Drohbriefe heimgesucht, des-
wegen auch eine angelegene Canfelder Familie. Den Nachfor-
schungen der Polizei ist es jetzt gelungen, den Verfasser auf
früheren Tat zu fassen; es ist ein Kellner bei Emalie-Photographen,
namentlich Frau Barthows aus Bromberg. Der Verfasser bezeich-
nete sich in den Briefen, die er mit „Höhe Hand“ unterschrieb,
selbst als Gauner. Nach einer gerichtlichen Vernehmung unter-
nahm Barthow einen Rücktritt, der aber misslang.

Neustadt a. O., 15. Dez. (Eine „seine“ Familie.)
Das beherrschende Familienmitglied, durch das der Arbeiter Gempel
und zwei seiner Söhne infolge einer Hausvergiftung ihr Leben
einbüßten, ist die ungeliebte Veranlassung, unter Geschäfts-
ordnung der hiesigen Gemeinde die Schuld aufzuheben, sondern es
stellte sich lediglich dar als die unabweisbare traurige Folge der
gänglichen Pflichterfüllung und Redlichkeit eines Trinkers.
Die Bürgermeisterei Mosbach öffentlich erklärt, sollte kein Haus-
besitzer die Familie Gempel aufnehmen, auch nicht bei Gemüde-
leistung der Witwe durch die Stadt. „Nicht für noch so vieles Geld“,
erklärte man. Aufgabe: Der Ehegatte Gempel war sechsmal
wegen Diebstahls mit etwa 10 Jahren Gefängnis und Zuchthaus
und außerdem noch wegen sonstiger Delikte bestraft. Wodurch
gab er seinen Pfennig zu Hause ab. Seine Frau klagte einmal,
denn er nicht nur seinen Wohnsitz von 20 Mark verlor, sondern
auch den Verdienst seines Sohnes für zum Zwecke angeeignet
habe. Die beiden ältesten Anken waren demart ungenutzt, daß
für sie die Zwangsversteigerung beantragt werden mußte. Sie be-
kämpften Käufer, hatten Käufe die Augen aus, schützten jungen
Männern die Weine ab, freuten unartig umher, hatten, hohen
Bogelmeister aus hiesigen Ausschüßungen ein und entwöhnten
Taschenlampen usw. Darum nahm niemand die Familie auf.

Sonneberg, 14. Dez. (Der Gemeinderat) beschloß
gestern die Erbauung eines Schichthauses, das 250 000 Mk.
kosten soll.

Sonneberg, 14. Dez. (Stiftung.) Frau Kommer-
zienrat Drißl hat, einem Wunsch ihres verstorbenen Gatten
folgend, der Stadt 10 000 Mk. als Stiftung zugewiesen.

Chemnitz, 15. Dez. (Ein Glückling Fortunat.)
Ein junger Mann im nahen Unterkellen, der 17jährige Land-
wirtslehre Heinrich Lorenz, hatte als Mitglied des Turn-
vereins ein Los der Weimarer Turnhallenlotterie erstanden
— nicht allzuweit zwar, denn die Mark hätte er auch anders
brauchen können, aber er wollte doch nicht den anderen
gegenüber zurückbleiben. Nicht wenig erstaunt war er, als
er nun fähig erfuhr, auf sein Los sei der Hauptgewinn ge-
fallen: eine Villa im Werte von 20 000 Mk. Da für einen
17jährigen Menschen eine Villa immerhin ein überflüssiger
Gegenstand ist, so war er sehr zufrieden, als er jetzt 18 000
Mark in bar dafür ausgehändigt erhielt.

Kassel, 14. Dez. (Der Einbrecher Janowski aus
Kassel) der erst in der vorigen Woche zu einer mehrjährigen
Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, war gestern als Angeklagter
in einer anderen Strafsache, wegen Überhandes gegen die Staats-
gewalt, vor das Kasseler Schöffengericht geladen und einzuweisen
in der Gefängniszelle im Justizgebäude im ersten Stock nach der
Zulassung hin untergebracht worden. Während man nebenan im
Schöffengerichtssaal verhandelte, durchschleifte Janowski die Gänge
hinter der Gefängniszelle und sprang aus dem Fenster. Als man
mittags die Gänge öffnete, und ihn vorzufinden, war sie leer. J. hat
sich aus einer Höhe von über zwanzig Fuß hinablassen müssen. Er
scheint Selbstmörder gehabt zu haben.

S. Götze, 16. Dez. (Leichenfund.) Heute morgen
wurde am Abfluß des Parteeides die Leiche in Verwesung
übergegangene Leiche des 20jährigen Sohnes des in der
Grefenstraße wohnhaften Mühlhändlers Berzel gefunden. Der
Tote war bereits seit Ende Oktober nicht mehr nach dem
Eternhaus zurückgeführt und wurde erst dieser Zeit vermisst.
Vermutlich hat der junge Mann schon vor längerer Zeit
seinem Leben durch Ertrinken im Parteeide ein Ende ge-
macht.

Altenhof a. M., 14. Dez. (Ein kommunika-
tionsflüchtiger) Die Stadtverordneten beschloßen, den Bürger-
meister zur Rückzahlung des Betrages von 34 100 Mk. für
Rechtskosten zum 1. April des künftigen Städtetags in Guden-
berg im Jahre 1911 an die Stadtkasse zu erlassen, weil die
Stadtverordnetenversammlung früher beschloßen hatte, den
Rechtlichen Städtetag nicht zu beschließen, woran sie infolge-
dessen auch festhalten mußte. Der Bürgermeister erklärte da-
gegen, daß nach Ansicht des Magistrats dieser allein befaßt
sei, ohne Zustimmung der Stadtverordneten den Städtetag
zu beschließen und mitzuin auch die Mittel dafür zu bewilligen.
Das Kollegium aber berief sich auf die Städteordnung, wo-
nach bei Bewilligung von Mitteln jeweils die Stadtverordne-
tenversammlung mit zu beschließen habe. Die obere Auf-
sichtsbehörde wird nun über diesen interessanten Streitpunkt
zu beschließen haben.

Weimar, 16. Dez. (Eine öffentliche Lesung und
Bücherhalle) wird hier am 22. D. eröffnet. 500
solchen Anlaß stiftete der Sanitätsrat Dr. Walpus aus
Marz, deren Zinsabwurf zur Bekämpfung laufender Aus-
gaben für Zeitungs- und Zeitschriften-Monumente dienen
soll. Er möchte diese Gabe als „Ar-Meister“-Stiftung be-
zeichnen, denn sie stellt den auf ihn persönlich entfallenden
Gewinnanteil aus der Verwertung des Urheberrechts an
Goethes „Wilhelm Meisters theatralischer Sendung“ durch
die Goethe-Erben dar.

Genz, 15. Dez. (Einen niederknietenden
Streich) verübte ein Diener, der von seiner Herrschaft
entlassen werden mußte. Als sich die Familie im Speise-
zimmer verjammelte, kniet er plötzlich der schwere Kronleuchter
von der Decke des Saales herab und ging in Trümmer.
Glücklicherweise sind Menschen dabei nicht verletzt worden.
Der Entlassene soll aus Rache die Verankerung des Kron-
leuchters gelockert haben, so daß er herabstürzen mußte.

Vermischtes.

Der König von England als Biberleser. Wie pietätvoll der
König Georg von England an seiner Mutter vor mehr als
30 Jahren gegebenes Versprechen hält, erfährt die Öffentlichkeit
aus einem Briefe, den der Privatsekretär des Königs, Lord
Knox, kürzlich an den Sekretär des englischen Schriftstellers
Guthy Wilson“ 3. E. Striding richtete. Das interessanteste
von dem „Guthy Family Newspaper“ mitgeteilte Schreiben lautet
in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Sehr geehrter Herr! Ich
habe die Ehre, Ihren Brief dem König zu unterbreiten und ihn
beauftragt, Ihnen in Erwiderung Ihrer Anfrage mitzuteilen,
daß es völlig der Wahrheit entspricht, daß der König um das Jahr
1881 der Königin Alexandra das Versprechen gegeben, täglich ein
Kapitel der Bibel zu lesen, und daß er jetzt diesem Versprechen
nachkommen will.“

Vollstimmigkeit über ein Todesurteil. Wie aus New York
gemeldet wird, wurden im Staate Oregon in diesen Tagen vier
zum Tode verurteilte Mörder in Ausführung der Vollstimmigkeit
einzelnen hingelassen. Das Schicksal der vier Verur-
teilten hing seit 6 Monaten in der Schwebe; denn der Gouverneur
von Oregon hatte sich entschlossen, die Entscheidung über Vollzug
des Todesurteils oder Begnadigung bis zu der allgemeinen
Vollstimmigkeit zu vertagen, die über die Frage der Todesstrafe
im Staate vorbereitet wurde. Bei dieser Abstimmung entschied
sich die Majorität von 20 000 Stimmen für Beibehaltung
der Todesstrafe. Obgleich der Gouverneur persönlich ein
Gegner der Todesstrafe ist, glaubt er angesichts des Volkswillens
von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen
und ließ deshalb der Gerechtigkeit freien Lauf.

Streifenbesitzer in Lyon. In Lyon sind am Montag abend
höhere Kräfte infolge des Streiks ausgebrochen. Arbeiter und
Spezialisten griffen die Streifenbesitzer an und verurteilten sie zu
demobilisieren. Zwischen Streifenbesitzer und Polizei kam es zu einem
heftigen Handgemenge, wobei es auf beiden Seiten mehrere Ver-
wundete gab. Zwei Polizisten wurden schwer verletzt. Von 8
bis 11 Uhr abends wurden 60 Verhaftungen vorgenommen.

Ähnliche Unruhen sind seit dem Jahre 1894 in Lyon nicht vorge-
kommen, in dem Carnot dort durch Mordhandeln seinen Tod fand.

Arbeiterausperrungen in Amiens. Mehrere Inhaber von
Fabriken in Amiens, deren Arbeiter gestreikt hatten, haben
den Beschluß gefaßt, Dienstag morgen die Arbeiter auszusperren.
Die betreffenden Fabriken haben tatsächlich ihre Betriebe ge-
schlossen. Von dieser Maßnahme werden etwa 600 Arbeiter be-
troffen. Man befürchtet, daß es zu Zwischenfällen kommen wird.

Eine 37 Millionen-Anleihe der Stadt Dortmund. Die Stadt-
verordneten in Dortmund genehmigten einstimmig die Auf-
nahme einer Anleihe von 37 Millionen Mark zur Deckung außer-
ordentlicher Bedürfnisse. Die Summe, die nach und nach einge-
zogen werden soll, ist vorgesehen für die Erweiterung des Hafens
nach Herstellung des Rhein-Herne-Kanals, für Straßenbauten
und für die Errichtung von Schulen und Verwaltungsgebäuden.

Unfall im Stuttgarter Hoftheater. In der Vorstellung von
Schillers „Münchener“ am Sonntag abend in Stuttgart ist
im Bühnenraum dem Schauspieler Tr. o. l. eine Birne der großen
elektrischen Fingellampe an den Kopf und geschnitten voll-
ständig. Der Kopf des Schauspielers war mit Gasplättchen
jählich gepolstert. Nach Anlegung eines Notverbandes
wurde der Verunglückte zu einem Arzt geschafft.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.
(Nachdruck verboten.)

- 18. Dezember: Hiemlich milde, Niederschläge, feucht.
- 19. Dezember: Bedeckt, milde Niederschläge.
- 20. Dezember: Weilt bedeckt, lebhaft windig, feucht, milde.
- 21. Dezember: Heftige Winde, bedeckt, trüb, Niederschläge, kühlere.

Vom Groden.

Kein Frost, kein Schnee.
(Originalbericht, Nachdruck verboten.)

Montag, 16. Dezember.
Während wir am 13. d. Mts. auf dem Groden noch 1 bis
3 Grad Rälte hatten, traten plötzlich in der Nacht zum Sonn-
abend Tauwetter, schwere Südwest- und Westwinde und Land-
regen ein. Auf dem Bloßberg stieg am 14. und 15. d. Mts. das
Maximum-Thermometer auf 5 Grad Wärme, eine Folge des hiesi-
gen Südwestwindes, der zeitweilig, namentlich am Sonnabend
abend und in der Nacht zum Sonntag, öfters Windstärke 10 er-
reichte. — Den Anlaß zu dieser so ungewöhnlichen Witterung
geben diese Sturmwinde, die vom Ozean nachschobwärts durch den
Erdelst nachwärt, und die aus den südöstlichen Gebieten des
Atlantik warmen dampfgesättigte Seeluft mit sich führen. — Am
14. und 15. überstieg die Temperatur die normalen Werte hier
oben zeitweilig um 5 bis 7 Grad. Am Sonnabend und Sonntag
herrschten tagsüber dichter Nebel, Landregen u. schwere Südwest-
und Westwinde, die bedeutende Regenmengen gebracht haben
und ganz gehörig mit der Schneedecke im Brodegebiet aufge-
räumt haben. — Unter der Schneedecke rieft überall Walden,
welche das Schmelzwasser talwärts flüßten. Auf der Broden-
tuppe sind, abgesehen von den Dünen vor dem Hause, große
Flächen vollständig schneefrei. Jetzt bis 900 Meter aufwärts sind
die Wege im Brodegebiet teilweise schneefrei. — Heute 11 Uhr
Barometerstand 655 Millimeter fallend, Temperatur 2,0 Grad
Wärme, schwerer Weststurm, Windstärke 8-9 und andauernd
Landregen.

Die ganze Wetterlage sieht vorläufig nicht nach Frost und
Schneefallen aus, sondern nach mildem und regnerischem Wetter.
Für die Freunde des Winterports sind die Aussichten wenig er-
freulich.

Redaktions-Zeitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel:
Eugen B. v. n. a. m.; für Feuilleton, Vermischtes usw.: Mar-
tin Faustwanger; für Ausland und letzte Nachrichten:
Dr. Carl Baer; für den Inseratenteil: Albert Bartz;
Druck und Verlag von Otto Heubel. Täglich in Halle a. S.
— Die Nummer umfaßt 16 Seiten. —



Seiden- Bruno Freytag
Langjährige Verbindung mit ersten Fabrikanten bürgt für solide Waren bei vorteilhaftesten Preisen

Stoffe für Kleider u. Blusen
Für Gesellschafts-Zwecke weichfallende Stoffe in den neuesten Farben.
Weisse Seidenstoffe für Brautkleider. Sammete.

Halle S., Leipzigerstr. 100.
Gegr. 1865.

Muster-Kollektionen nach auswärt. Anfertigung von Toiletten im Hause.

Jung-Deutschland

schliesst nur mit
**Luftgewehren und
Eurekagewehren**

von **W. Tornau**,
gegr. Büchsenmacher, Fernspr.
1844, Leipzigerstrasse 21,
Leipzig

Luftgewehr von Mk. 3,75 an,
Eurekagewehr von 50 Pf. an,
Teschings, Revolver u. automatische
Waffen in allen
Preislagen.
Postversand nach auswärts.
Reparaturen gut und schnell!

**Waschet nur mit
Hydraulith!**

Behr, härteste, gepresste, hellgelbe
Kerzensteife,
Inhalt 100 Gramm.

Schmelz-Schokolade-Booth,
eine hervorragende Spezialfabrik
zum Hoffen empfiehlt zu
Preis von 3 Pf. bis 12 Pf. —
pro Tafel.

Carl Booth, Preisliste 1, 2,
Marktplatz im Innern,
Leipzigerstrasse 61/62.

Klettenwurzel-Haaröl

von Carl Jahn in Gotha,
feinstes, bestes Zollettenöl zur
Behandlung, Kräftigung u. Verjüngung
des Haares, der Kopfhaut,
des Haarbodens und Befestigung
der Schuppen. Seit über 50 Jahren
eingeführt, bewährt und überall
von der Sanitätstabelle höchlichst
empfohlen. — Allein zu haben in
Häusern mit Siegel und Firma
des Berechtigten versehen a 75 u.
50 Pf. bei
Albin Henze, Schmeerstr. 24.

Loih-Institut

für Grad-, Gebroch-,
Emulsi- u. Wässer,
Säures u. Jodlösungen
Herrn Leinich, Meißnerstr. 19,
Herrn 3501, Geat. 1901,
Wagant. mod. Herrenfeld.

Bandwurm mit-
stößt.

Behältige hiermit, daß das Band-
wurmmittel **Solltaenia** den
Bandwurm, den ich mit anderen
Mitteln, welche angeproben wor-
den, nicht fortbekommen, heute in
3 Stunden mit Kopf entfernt hat.
Ich werde **Solltaenia** allen
meinen Bekannten aufs wärmste
empfehlen. Ihnen wiederum
meinen besten Dank sagend, seiden,
hochachtungsvoll M. Lucas,
Berlin N. 113 den 25. 6. 10.

Solltaenia für Erwachsene 2,20 Mk.,
für Kinder 1,50 Mk. ist erhältlich
in den Apotheken. In Halle a. S.:
Hörsing-Apothek., Weinstraße 17,
Engel-Apothek., Steinböschung 6,
Hörsing-Apothek., Werlich-Str. 20.

Sammel- u. Verkaufsstellen
von
Zigarrenköpfchen, Kisten,
Bändern u. Staniol
zur Beschaffung von Mitteln zur
Weihnachts-Belagerung
für arme Waisenkinder.

a) Sammelstellen:
Hoffmann, Meißnerstr. 51.
Fr. Künzler, Laurentiusstr. 17.
Carl Gürtler, Meißnerstr. 44.
Franz Müller, Steinböschung 11.
Carl Linke, Steinböschung 23.
H. Hähndorf, Triftstr. 22 a. p.
Detz. Henn, Goethestr. 2.
G. Wilmann, Markt 1/16.
Max König, Schillerstr. 39 p.

b) Sammel- u. Verkaufsstellen:
Eduard Huber, Gr. Ulrichstr. 43.
Carl Grede, Meißnerstr. 80.
Erich Lehmann, Meißnerstr. 38.
Hob. Kitting, Werlich-Str. 6.
Max Wabbe, Silberstr. 8.

Die Volksküchen
befinden sich:
I. Brunschwitz Nr. 31,
II. Markt (im roten Turm).

Spesen werden verabreicht von
11-1 Uhr täglich.
1 ganze Portion zu 25 Pf.,
1 halbe Portion zu 15 Pf.,
Macken zu garten und kalben
Portionen, welche an beliebigen
Tagen in beiden Küchen verwendet
werden können. In Halle bei
Herrn Kaufmann Hill, Weichstr. 68,
und bei Herrn Kaufmann Ludwig,
Karlstr. 60, Leipzigerstr. 60, Markt
des Leipziger Saumes.

Herren-Wäsche

- Weisse Oberhemden mit Pique- und Falten-Einsätzen Prima Stoffe **450**
- Farbige Oberhemden aparte Tupfen- und Streifen-Muster **325**
- Weisse Serviteurs **30** Pl. Mk. 1.75 bis
- Farbige Garnituren (Serviteur und Manschetten) **60** Pl. Mk. 2.00 bis
- Nadhhemden mit farbigen Besätzen, auch ganz weisse **280** Mk. 5.—, 4.25, 3.50,

- Kragen und Manschetten, grosse Auswahl in allen Fassons, Ia. Qualität Leinen.
- Krawatten, Binder, Schleifen, Kragenschoner
- alle Neuheiten in reichen Farbensortimenten.
- Taschentücher, weiss u. farbig, in überaus grosser Auswahl.
- Regenschirme, Hosenträger, Kragen- u. Manschettenknöpfe u. dergl.

Brummer & Benjamin

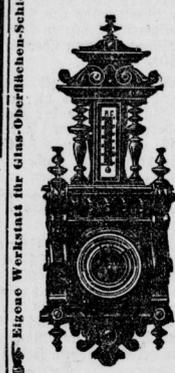
Grosso Ulrichstrasse 22/24.

Tafelgeräte
von Berndorfer
Alpaca-Silber

Tischmesser, Dessertmesser, Löffel,
Tortenschaukeln, Kabarettgabeln etc.,
:: :: Etuis mit Essbestecken :: ::
in reicher Auswahl.

Verkaufsstelle:
Max Herrmann, vorm. Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstrasse 57.

R. Kleemann,



Hauptgeschäft: **Worthausstr. 9**
10-11 Uhr
Zweig: **Gr. Steinstr. 58**, 10-11 Uhr
3-5 Uhr

empfehlen in nur guten Qualitäten:
**Operngläser, Reise-gläser,
Fernrohre, Lupen, Lesegläser,
Barometer, Stereoskope
und Stereoskop-Bilder,
Thermometer, fürs Preis u. Zimmer,
Arztl. Thermometer m. amtl. Prüfungs-sch.
Ballenwagen von 500 g bis 25 kg.**

Reiszeug.

**Brillen, Klemmer,
Lorgnetten u. Lünetten,**
moderne Formen,
in allen Materialien.
— Sachverständige Bedienung. —
Herzliche Verordnungen
werden sofort erledigt.

Vorzügl. Weihnachtsstollen in drei
verschiedenen
Sorten,
Baumkuchen mit Vanille oder Schokolade

empfehlen
Halle, Gr. Steinstr. 7. **Hermann Plautsch,** Konditorei,
Fernspr. 477.

Endwell
TRADE MARK
HOSENTRÄGER
Millionenfach

Jeder Hosenträger trägt den gesetzl. gesch. Namen „Endwell“

Chestro
D. R. P.
SOCKENHALTER
erprobt!

Jeder Sockenhalter den gesetzl. gesch. Namen „Chestro“
Überall erhältlich.
Alleinverfabrikanten
Gebr. Kluge, Crefeld.

Aug. Weddy,

22-23 Leipzigerstrasse 22-23.

Ein Schlager für Weihnachten!

Füll-Federhalter

mit echter 14kar. Goldfeder u. Iridiumspitze,
Unter Garantie für jedes Stück.

Einheitspreis: **5 M.**

Beachten Sie mein Schaufenster.

**Weingroßhandlung
Elsner & Co.,**
Herrn Nachtweh,
Al. Ulrichstr. 21, Tel. 2322.
empfehlen vorzügliche u. sach-
gemäß gewählte
Weiss- und Rotweine
u. N. von 80 Pf. an

Kranen- u. Frühfrüchtweine
Alt. Griech. Muskat 1.00 p. Pf.
bei 10 Pf. 0.90 p. Pf.
Alt. Samos-Quintet 1.25 p. Pf.
bei 10 Pf. 1.15 p. Pf.
Alt. Tarragona 1.20 p. Pf.
bei 10 Pf. 1.10 p. Pf.
Malaga, Meritino-Mein u. a.

**Wagners, Alt- u. Rinn-
Berlin, p. Pf. 1.75 Pf.
Diverse fl. d. Gifore.**

Mitglied des Reichs-Export-Vereins

**Blankensteins
Fest-
Krawatten**
sind
tonangebend.

— Grosse Auswahl. —
Obere Leipzigerstrasse 36 und 37,
obere Steinstrasse 30,
Tel. 2909. **Wital. d. H. S. S.**

Für
Jäger
empfehlen

Jagdwesten
Schwed. Lederwesten
Schwed. Lederwesten
Jagd-Gamaschen
Jagd-Strümpfe
Jagd-Strümpfe
Jagd-Handschuhe
Kopfwärmer
Halbwärmer
Pulswärmer
Armwärmer
Brustwärmer
Rückenwärmer
Kniewärmer
Fusswärmer
Nimrod-Socken
Nimrod-Hosenträger
Grüne Kragen
Grüne Manschetten usw.

H. Schnee Nachf.
A. u. F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

**Elfenbein-
seife**

Sehr echt mit dem
„Elfenbein“-Umsatz-
behrlich für jeden
Haushalt. Fast
überall zu haben.
Fabrikanten
Güthor & Haussain,
Chemnitz.

Brennholzverkauf
(nur gutes Kiefernholz)
der Arbeitshilfe des Ver-
eins für Volkswohl
Feldstr. 13. Telefon 4028

1 rm. fein gespalten 11.— Mk.
1 Korb 8,75
1 Korb 0,50

Drahtzäune
Drahtgitter, Drahtgefächte,
Drahtgewebe in allen Metallen,
für jeden Zweck.
Stacheldraht etc. starke
Durchwurfsche.
Hallesche Drahtweberei
von **C. H. Heiland,**
Magdeburgerstrasse 61,
— Fernsprecher 2476. —